

Jugendliche mit dem Evangelium erreichen

Das Jugendalter und seine Folgerungen für Jugendarbeit
in Gemeinden

Abschlussarbeit im Anfangsdienst

Anna Kälber

Gemeindediakonin in der EFG Neu-Ulm

Mentorin: Kerstin Vachek

Datum der Abgabe: 28.04.2020

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
2. Situationsanalyse - Jugend Heute	2
2.1 Glaube und Lebenswirklichkeiten im Wandel	2
2.1.1 Digitalisierung.....	2
2.1.2 Sexualisierung.....	4
2.1.3 Pluralisierung und Individualisierung	5
2.1.4 Identitätsbildung	5
2.1.5 Glaube im Wandel	6
2.2 Religiöses Lernen im Jugendalter	7
2.2.1 Religiöse Identität als Ziel religiösen Lernens	7
2.2.2 Religiöses Lernen in Beziehung	8
2.2.3 Die Bedeutung der Krise	9
3. Jugendliche erreichen - Implikationen für die Gemeindearbeit	10
3.1 Jugendliche Verstehen	10
3.1.1 Hinhören.....	10
3.1.2 Mitfühlen.....	12
3.2 Beziehungsorientierung	13
3.2.1 Die Bedeutung der Gemeinschaft im Jugendalter.....	13
3.2.2 Die Bedeutung von Vertrauenspersonen	14
3.2.3 Beziehungen fördern	15
3.3 Jugendliche Beteiligen	17
3.3.1 Schlüssel abgeben	17
3.3.2 Jugendlichen als Schlüsselpersonen im Gestalten und Einladen.....	18
3.4 Verständlich und Relevant vom Evangelium reden	19
3.4.1 Kontextualisieren.....	19
3.4.2 Die passende Sprache verwenden.....	20

3.4.3 Relevante Fragen beantworten	21
3.4.4 Eine klare Botschaft verkünden	23
3.4.5 Evangelium leben	24
4. Schlussbemerkung	25
Literaturverzeichnis.....	26
Internetquellen	27

1. EINLEITUNG

In einer christlichen Familie aufzuwachsen bedeutet nicht automatisch, dass Jugendliche zum Glauben finden. Es ist nicht selbstverständlich, dass sie in den Glauben hineinwachsen und folglich bleibt es eine zunehmende Herausforderung für Gemeinden, sie darin zu unterstützen. Oft tun sich Jugendliche schon ab der zweiten Generation schwer Glauben zu entdecken, vor dem Hintergrund, dass die Entscheidung schon ein Stück weit für sie getroffen wurde. Damit stellt sich die Frage: Wie kann Evangelium heute lebensnah und relevant an sie herangetragen werden und wie können Gemeinden dazu einen Beitrag leisten? Wie im gemeindlichen Kontext eine ansprechende Arbeit gestaltet werden kann, dafür werden in dieser Arbeit einige Schlüsselbegriffe herausgearbeitet. Das Ziel ist es, dass Jugendliche in Gemeinden ein Zuhause finden, wachsen können und erleben, wie Glaube für sie relevant wird.

Somit befasst sich diese Arbeit zunächst mit dem Jugendalter als solches und ebenso den Besonderheiten der aktuellen Zeit. Daraus ableitend folgen Implikationen für die Gemeindegearbeit. Im Fokus stehen Jugendliche mit Gemeindekontakt und ihre Freunde. Die Arbeit in Gemeinden von Menschen getan, bleibt jedoch immer Stückwerk, da der Geist Gottes Glauben bewirkt¹. Dennoch kann dazu beigetragen werden, dass die Kontaktpunkte der Jugendlichen mit christlicher Gemeinschaft und christlichen Themen verständlich und ansprechend gestaltet werden und sie sich in diesem Kontext angenommen fühlen. Somit betrachtet diese Arbeit vielmehr Kontaktpunkte, die menschlich gestaltet werden können im Vertrauen auf und im Rechnen mit Gottes Wirken.

Um sich auf eine Bandbreite von Gemeindeerfahrungen zu stützen, liegt dieser Arbeit die Studie von Powell et al. zugrunde, in der mithilfe von amerikanischen Gemeinden untersucht wurde, was diese für 15-29-Jährige ansprechend macht. Die Grundfrage in dieser Studie ist, welche Gemeindegewohnheiten dazu führen, dass junge Leute sich beteiligen.² Dafür wurden verschiedene Denominationen, Gemeinden aller Größenorientierungen und kultureller Hintergründe untersucht.³

¹ Vgl. Röm 8,16; Gal 4,6.

² Vgl. Powell 304.

³ Vgl. a.a.O. 33ff.

2. SITUATIONSANALYSE - JUGEND HEUTE

In der folgenden Situationsanalyse sollen nun einige Schlaglichter herausgearbeitet werden, die für die aktuelle Jugendgeneration bestimmend sind. Dabei bleibt die Analyse nur Stückwerk und erhebt keinen Anspruch darauf eine umfassende Analyse zu sein. Wenn von Jugendlichen gesprochen wird, sind überwiegend die 14 bis 18-jährigen gemeint, von denen sich ein Großteil in einem Ausbildungsverhältnis befindet. Dennoch gibt es nicht „den“ oder „die“ Jugendliche/n, da die aktuelle Jugendgeneration, wie jede Generation sehr heterogen ist. Aufzuführen seien beispielsweise verschiedene Lebenswelten und Werte. Trotzdem kann man ein gewisses „Porträt“ einer Generation entwerfen, so wie es Haubold et al. vorschlagen.⁴

2.1 GLAUBE UND LEBENSWIRKLICHKEITEN IM WANDEL

An dieser Stelle sollen gegenwärtige Herausforderungen aufgeführt werden, denen sich die aktuelle Jugendgeneration gegenüber sieht, um im nächsten Schritt entsprechende Handlungsvorschläge für die Gemeindegarbeit entwickeln zu können. Dabei gilt der Grundsatz: „für [...] ausdifferenzierte Lebenswelten von Jugendlichen braucht es eine Bandbreite verschiedener Zugänge und Arten von christlicher Jugendarbeit.“⁵ Angebote und Inhalte werden immer nur bestimmte Milieus erreichen, was das Vorhandensein von verschiedenen Anknüpfungspunkten für Jugendliche in Gemeinden umso bedeutender macht.

2.1.1 DIGITALISIERUNG

Die Auswirkungen der Digitalisierung in der Lebenswelt der Jugendlichen werden im Folgenden unter den Begriffen Informationsfülle, digitale Teilhabe und Beschleunigung ausgeführt.

Informationsfülle - Was die Lebenswirklichkeiten von Jugendlichen betrifft, befindet sich die heutige Jugend in einem „Zeitalter der Daten“⁶. Die Informationsfülle, jedem fast zu jeder Zeit zugänglich, macht es umso wichtiger zu lernen Informationen bewerten zu können. Haubold und Zimmermann betonen wie bedeutend es

⁴ Vgl. Haubold, Fresh X 15.

⁵ A.a.O. 16.

⁶ Haubold, Glauben 155.

ist, dass „Lehrende wieder alltagsbezogen und beziehungsorientiert ihre Erfahrungen und Weisheit weitergeben.“⁷ Statt Frontalunterricht sind Dialoge und Diskurse angebracht. Nicht zu unterschätzen ist das Wissen um „personalisierte Suchergebnisse und Werbungen“, die Menschen in ihrem Kaufverhalten steuern. Dies erzeugt ein gewisses Misstrauen, inwieweit die präsentierten Informationen bewertet werden können. Eine Schlussfolgerung hiervon wäre, dass Jugendliche ohne Vertrauen in die Predigenden Schwierigkeiten haben, ihren Botschaften zu glauben.⁸

Digitale Teilhabe – Die Anwesenheit in der digitalen Welt ist zu einer Grundvoraussetzung für die Teilhabe in der physischen Welt geworden. Meint, dass die Jugendlichen „digital“ und „real“ nicht mehr viel voneinander trennen. Für die Jugendarbeit muss das bedeuten, dass soziale Medien als Kommunikationsplattform ernst genommen und mitgestaltet werden.⁹ Auf der anderen Seite zeigt sich bei zunehmender online Interaktion auch eine zunehmende Einsamkeit. Mögen Jugendliche insgesamt mehr Kontakte haben, sind diese Kontakte jedoch oft oberflächlicher.¹⁰

Beschleunigung – Unsere Welt hat Tempo aufgenommen, Vieles ist immer schneller möglich umzusetzen. Für geistliche Angebote erhöht das den Druck, genau das zu treffen, was die Jugendlichen bewegt, ansonsten suchen sie sich andere Anlaufstellen. Für die Jugendlichen erhöht das den Druck, durch die Fülle an Möglichkeiten in ihrem Leben nichts verpassen zu wollen. Studien zeigen, dass 13-17-jährige mehr dazu tendieren sich gestresst zu fühlen als Erwachsene. Hinzu kommt der Entscheidungsdruck über ihre Zukunft.¹¹ Powell et al. fanden dennoch zudem heraus, dass 80 Prozent der Befragten bestätigten, dass ihre Aktivitäten in Gemeinden ihren Stress deutlich reduzieren.¹² Durch die „gefühlte“ fehlende Zeit alles zu schaffen wird die Fähigkeit sich zu fokussieren, sich festzulegen oder zur Ruhe zu kommen, mehr und mehr verlernt.¹³

⁷ Haubold, Glauben 155.

⁸ Vgl. a.a.O. 156.

⁹ Vgl. Haubold, Fresh X 22f.

¹⁰ Vgl. Greenwood 46.

¹¹ Vgl. Powell 101.

¹² Vgl. A.a.O. 102.

¹³ Vgl. Greenwood 47.

2.1.2 SEXUALISIERUNG

In der tiefen Sehnsucht nach tragfähigen Verbindungen, spielt Geschlechtsverkehr auch bei Jugendlichen im kirchlichen Kontext eine zunehmende Rolle. Dadurch das sich das durchschnittliche Heiratsalter nach hinten verschoben hat, sind die rund 14 Jahre zwischen sexueller Reife und Heirat eine lange Zeit der verbreitet geforderten sexuellen Enthaltensamkeit. Powell et al. greifen auf eine Studie von Mark D. Regnerus zurück, in der mehr als 50 Prozent der jugendlichen Kirchgänger in Amerika bereits Verkehr hatten.¹⁴ Unter dem Schlagwort der „Sexualisierung der Gesellschaft“, kann eine zunehmend größere Rolle von Sexualität in unserer Gesellschaft beobachtet werden. Die sexuellen Inhalte, denen wir im Alltag begegnen nehmen immer mehr zu. In Werbespots, Musik, Bildern, in der Sprache, in der Mode – überall begegnen wir sexualisierten Einflüssen. Der typische Jugendliche, der zwischen drei und fünf Stunden täglich fernsieht, sieht etwa 14.000 Hinweise auf Sexualität und 2000 Sexualakte jährlich im Fernsehen.¹⁵ In einer Studie, in der Tagebücher junger Mädchen aus den letzten 100 Jahren ausgewertet wurden, zeigte sich, dass Mädchen ihr Erwachsenwerden früher einmal vorwiegend durch Fortschritte in der Schule und eine Erweiterung ihrer Kenntnisse beschrieben haben. In den letzten 20 Jahren beschrieben sie es jedoch vornehmlich über körperliche Veränderungen und Verbesserung ihrer körperlichen Attraktivität.¹⁶

Das gibt den Kirchen die Aufgabe auf, weiterhin und verstärkt Räume zu eröffnen, in denen offen gesprochen werden kann. Dazu auch aufzuklären, was die Sexualisierung mit dem Selbstwert macht und Hilfestellungen im Umgang mit sexuellen Inhalten anzubieten. Die Bandbreite an Einstellungen gegenüber dem Thema „Sex vor der Ehe“ ist groß und hier braucht es die Möglichkeit zum Austausch, auch um den Druck, den die Jugendlichen erleben zu entlarven und ihm etwas entgegenzusetzen. Darin muss Schmerz und Reue in Bezug auf vergangene Entscheidungen in dieser Thematik genauso Platz haben.

¹⁴ Vgl. Powell 106.

¹⁵ Vgl. Kultur und Medien

¹⁶ Vgl. Report of the APA Task Force on the Sexualization of Girls

2.1.3 PLURALISIERUNG UND INDIVIDUALISIERUNG

Pluralisierung als die Zunahme an verschiedenen akzeptierten Lebens- und Glaubensformen, lässt viele Weltanschauungen gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Dies führt dazu, dass Jugendliche ihren Glauben nicht wirklich mit anderen teilen und keine Not verspüren, für ihre Werte einzustehen. Auf der anderen Seite setzen sich junge Menschen dafür ein, dass kulturelle Gruppen ihre Berechtigung haben und niemand an den Rand gedrängt werden darf.¹⁷ Boschki sieht darin die Gefahr des Relativismus, des „anything goes!“ (Paul Feyerabend).¹⁸ In religiöser Hinsicht führt dies zu einem Glauben, den man sich selbst zusammenstellt oder im anderen Extrem zu einem Abschottungsglauben mit fundamentalistischen Tendenzen.¹⁹ Jeder entscheidet für sich selbst, was er glaubt, was für viele zu einer „religiösen Heimatlosigkeit“ führt.²⁰ Was sich daraus für die gemeindliche Jugendarbeit ergibt, ist einerseits in der Botschaft vom Kreuz klar zu sein und andererseits bewusst zu machen, dass man nur in einen echten Dialog mit anderen treten kann, wenn das eigene Glaubensbekenntnis eindeutig ist.

2.1.4 IDENTITÄTSBILDUNG

Unter dem Stichwort der Identitätssuche, was im Jugendalter eines der größten Themen ist, gibt die Lebenswelt Jugendlicher den Gemeinden einige Herausforderungen mit.

„Das Internet ist zu dem Ort geworden, an dem junge Menschen die beste Möglichkeit für sich finden, ihre Identität zu entdecken und auszudrücken sowie ihre Beziehungen zu leben und wo sie herausgefordert werden, durch die dort angebotenen Werte zu navigieren.“²¹

Das Internet spielt eine enorme Rolle, wenn es um die Identitätsbildung Jugendlicher geht. Einen Aspekt davon bilden die Konsumententscheidungen, durch die heute suggeriert wird, wer man ist. Es herrscht der Gedanke vor, dass durch die Entscheidung für bestimmte Kleidung, Musik oder allgemein Produkte die eigene Identität bestimmbar ist.²² Befragungen der Zielgruppe zeigen, dass sich rund 30 Prozent

¹⁷ Vgl. Powell 113.

¹⁸ Boschki 51.

¹⁹ Vgl. a.a.O. 52.

²⁰ Ebd.

²¹ Vgl. Youth Culture.

²² Vgl. Greenwood 48.

selbst als abhängig von sozialen Medien beschreiben würden.²³ In Bezug auf den Lebensstil formuliert Greenwood zudem folgende These: „Abhängigkeit tötet Leidenschaft“.²⁴ Überall lassen sich neue Inspirationen finden, sodass der Effekt von einem inspirierendem Inhalt schnell vom nächsten Inhalt überdeckt wird. Was dazu führt, dass keine Fokussierung auf ein Projekt stattfindet und die Ablenkung zur Zerstreung der eigenen Ressourcen führt. Die Präsenz des Internets im Leben des Jugendlichen führt demnach häufig in eine Abhängigkeit, die ihn in seiner Entfaltung eher ausbremst als zu fördern. Es braucht an dieser Stelle Hilfestellungen, um zu lernen sich nicht von den Medien einschränken zu lassen und sich diese an den richtigen Stellen zunutze zu machen.

2.1.5 GLAUBE IM WANDEL

Übertragen auf den christlichen Glauben führt das vorherrschende Weltbild dazu, dass Christsein heute nicht mehr als eine Option unter vielen ist. Der säkulare Humanismus bestreitet die eine absolute Wahrheit, beansprucht sie gleichzeitig aber für sich selbst.²⁵ Die Suche nach Identität und Glück wird durch den Humanismus in das eigene Sein verlagert, also den Lebenssinn und Glück in sich selbst zu finden.²⁶ Heraus kommt ein religiöses Konstrukt, das das beinhaltet, was man selbst für gut befindet – Haubold spricht von einem „zusammengebastelten“ Glauben.²⁷ Nur das, was für einen passend und anknüpfungsfähig ist, wird Teil des eigenen Glaubens. „Somit ist jede/r Jugendliche in Sachen Religion ein Sonderfall.“²⁸ Diesem Wissen muss eine individuelle Auseinandersetzung mit jedem Einzelnen folgen, um in der Herausbildung eines tragfähigen Glaubens zu unterstützen.

Des Weiteren sind für den Glaubenden Erfahrungen und Emotionen bedeutender geworden. Als Zugänge zum Glauben gilt weniger die Beschäftigung mit der Bibel, sondern vielmehr der Austausch mit anderen und Lobpreis und Gebet. „Man kann also sagen, dass der Glaube von Jugendlichen nicht nur subjektiver, sondern auch deutliche emotionaler und erfahrungsbezogener geworden ist.“²⁹ Folglich ergibt

²³ Vgl. Greenwood 44.

²⁴ A.a.O. 50.

²⁵ Vgl. a.a.O. 59f.

²⁶ Vgl. a.a.O. 69.

²⁷ Haubold, Fresh X 18.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd.

sich ein selbstbestimmter gestalteter Glaube von Jugendlichen und eine hohe Bedeutung für Vertrauenspersonen, die ihnen keineswegs etwas vorschreiben, sondern mit ihnen ins Gespräch gehen sollten.³⁰

2.2 RELIGIÖSES LERNEN IM JUGENDALTER

Neben den gesellschaftlichen Veränderungen ist das Jugendalter seit jeher eine Lebensphase, die besonders im Hinblick auf das Erleben und Erlernen des Glaubens herausfordernd ist. Dabei gibt es Fragen, die betrafen auch schon die Generationen vorher und werden auch noch die zukünftigen Jugendgenerationen betreffen.

2.2.1 RELIGIÖSE IDENTITÄT ALS ZIEL RELIGIÖSEN LERNENS

Identität meint „bei sich selbst sein“ im Sinne von einem sich seiner Selbst bewusst zu sein, wofür als die Voraussetzungen hierfür die soziale Anerkennung und Zugehörigkeit beschrieben werden. Das misst dem sozialen Umfeld, insbesondere der Peergroup³¹, eine enorme Bedeutung als Identitätsstifter zu.³² Während die Suche nach Identität eine Lebensaufgabe bleibt, ist die Jugendzeit eine außerordentlich sensible Phase dafür. Dies gilt ebenso für die Suche nach der religiösen Identität, die lebenslang unvollendet bleibt.

Powell fasst die Identitätssuche in drei grundlegenden Fragen zusammen: „Wer bin ich?“, „Wo gehöre ich hin?“ und „Welchen Unterschied mache ich?“. Während uns die Fragen ein Leben lang begleiten, sind sie nachweislich in der Jugendphase am präsentesten.³³ Als Merkmal der heutigen Jugendgeneration gilt, dass sich die Phase, in der man sich intensiver mit den Fragen beschäftigt, verlängert hat. Dies erklärt Powell so, dass sich einerseits das Heiratsalter weit nach hinten verschoben hat und die Bildungslaufbahn um einiges länger dauert. Und dass andererseits die Findungsphase früher beginnt, da Kinder früher „einen Zugang zur Welt“ erhalten, durch das Internet als ständiger Begleiter in der Hosentasche.³⁴ Was folgt ist eine längere Phase des intensiven Suchens und Ausprobierens, des Verwirrt Seins und

³⁰ Vgl. Haubold, Fresh X 19.

³¹ Gleichaltrige, denen man sich zugehörig fühlt und die einen großen Einfluss auf das eigene Verhalten und die eigene Identität ausüben.

³² Vgl. Boschki 62.

³³ Vgl. Powell 97.

³⁴ Vgl. a.a.O. 98f.

der Sehnsucht nach Orientierung. Doch die Orientierungshilfe darf sich nur als Angebot zeigen, denn ein wichtiges Stichwort im Jugendalter in Bezug auf das religiöse Lernen, ist die Selbstbestimmung. Jugendliche „wollen über ihren Glauben [...] selbst entscheiden und reagieren ‚allergisch‘ bis ablehnend, wenn sie spüren, dass sie vereinnahmt werden.“³⁵ In der langen Phase der Unsicherheit kommen stabilen, vertrauensvollen Beziehungen eine umso wichtigere Rolle zu, die im Folgenden noch als Handlungsaufgabe für Gemeinden ausgeführt werden.

2.2.2 RELIGIÖSES LERNEN IN BEZIEHUNG

Die eigene religiöse Identität entwickelt sich in Beziehungen und der Auseinandersetzung mit anderen Gläubigen und Nicht-Gläubigen.³⁶ Wie religiöse Bildung gestaltet wird, hängt vom zugrunde liegenden Menschenbild ab, wofür Boschki beispielhaft Karl Rahner vorschlägt. Mit seiner „unüberholbaren Würde der Kindheit“³⁷ setzt er starke Akzente für ein Miteinander auf Augenhöhe. Der Fokus in der religiösen Bildung sollte laut ihm auf dem Begleiten liegen, da sich das heranwachsende Kind „unmittelbar zu Gott“³⁸ befindet. Ziel ist es, dass der/die Heranwachsende zu einer eigenen lebendigen Gottesbeziehung angeregt wird. Dabei kommt dem Lernen im Dialog insofern eine wichtige Bedeutung zu, dass es auch die Kompetenz stärkt mit anderen in den Austausch zu gehen.³⁹ Fast man den Beziehungsbegriff noch weiter, ergeben sich weitere Inhaltsfelder, wie die der Beziehung zum Mitmenschen und dem Einsatz für ebendiesen. Nächstenliebe als Ausdruck von Gottesglauben hat eine Zeugniskraft, die in Jugendarbeit fest zu integrieren ist. Was daraus folgt ist ein Fokus auf Beziehungsarbeit in der Jugendarbeit. Formen können bewusst gestaltete Mentoring-beziehungen oder intergenerationelle Gebetspatenschaften sein. Daneben braucht es ein Bewusstsein dafür, dass Beziehungsgestaltung Priorität haben muss, Zeit braucht und keine Nebensache ist. Wie das praktisch im Gemeindealltag umgesetzt werden kann, wird in Kapitel 3.2 behandelt.

³⁵ Boschki 67.

³⁶ Vgl. a.a.O. 68.

³⁷ A.a.O. 71.

³⁸ Ebd.

³⁹ Vgl. a.a.O. 79.

2.2.3 DIE BEDEUTUNG DER KRISE

Jugendliche, die in der Pubertät erleben, dass das was sie im Kindesalter über den Glauben gelernt haben nicht hundertprozentig dicht ist, stehen vor einer Krise. Beispiele seien ein anderes Verständnis von Schöpfung oder die Leidfrage. Um einen Glaubensabfall zu vermeiden, muss die Krise als Teil der Gottesbeziehung Raum haben. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen erkennen, dass die Bibel selbst solche Fragestellungen kennt und ein Ringen im Glauben dazu gehört.⁴⁰

Es ist gerade für Jugendliche wichtig zu lernen, dass die Gottesklage nicht gleichzusetzen ist mit dem Leugnen von Gott. Sondern dass die Klage „das Durchhalten der Gottesbeziehung in äußerster Bedrohung“⁴¹ ist. Die Beziehung zu Gott wird nicht abgebrochen, sondern durchgehalten. Ein weiterer wichtiger Aspekt, der über die Gottesbeziehung in Bezug auf menschliche Beziehungen gelernt werden kann, ist das Überdauern von Krisen.

„Analog zu den zwischenmenschlichen Beziehungen kann so über die Gottesbeziehung gelernt werden, dass Beziehungen oft beschädigt sind, dass Verletzungen, Unterbrechungen oder sogar das Ende von Beziehungen konstitutiver Teil menschlicher Existenz sind und dass gerade die Beziehungen, in denen gerungen und geklagt wird, oft die Beziehungen sind, an denen festzuhalten sich lohnt.“⁴²

So gehören auch Glaubenszweifel mit zur religiösen Entwicklung und der Umgang mit ihnen bestimmt maßgeblich, ob sie den Glauben positiv oder negativ beeinflussen. Die Möglichkeit Zweifel auszudrücken oder zuallererst zu entdecken hilft dazu beizutragen, dass Zweifel den Glauben wachsen lassen, als ihn zu zerstören.⁴³ Zweifel zu entdecken, heißt sich mit den Jugendlichen aufzumachen sich auch unbequemen Fragen zu stellen und gemeinsam nach Antworten zu suchen. Dazu gehört auch gemeinsam auszuhalten, dass manche Fragen nicht endgültig beantwortet werden können, wie beispielsweise die Theodizee-Frage.

⁴⁰ Vgl. Mit Kindern die Bibel entdecken.

⁴¹ Boschki 113.

⁴² A.a.O. 114.

⁴³ Vgl. Powell 157.

3. JUGENDLICHE ERREICHEN - IMPLIKATIONEN FÜR DIE GEMEINDE- ARBEIT

In all den folgenden Ausführungen zu den Bedingungen und Möglichkeiten, wie Jugendliche mit dem Evangelium erreicht werden können, liegt die Annahme zu Grunde, dass Glaube nicht „einfach“ weitergegeben werden kann, sondern ein Werk des Heiligen Geistes ist.⁴⁴ Der menschliche Handlungsspielraum umfasst die Ausgestaltung der Gemeinschaft der Gläubigen und der Kommunikation, um so möglichst niederschwellige und ansprechende Anknüpfungspunkte für junge Menschen zu schaffen.

3.1 JUGENDLICHE VERSTEHEN

Jugendliche zu „erreichen“ bedeutet dem zu begegnen, was sie beschäftigt und die Botschaft des Glaubens für sie verständlich zu kommunizieren. Somit ist es der erste und gleichzeitig ein notwendigerweise wiederkehrender Schritt, für sie ein Verständnis zu entwickeln, dass durch Hinhören und Mitfühlen entsteht.

3.1.1 HINHÖREN

Haubold beschreibt das Hören nicht nur als die Sammlung von Informationen, sondern das Stattfinden einer „Begegnung auf Augenhöhe“.⁴⁵ Echtes Verstehen geschieht dabei nicht durch die Analyse von außen, sondern durch Austausch und Anteilnahme aneinander. Theologisch begründet sich eine solche Begegnung in der Inkarnation Jesu. Gott selbst macht sich auf den Weg, um den Menschen in ihrer Lebenswelt zu begegnen, damit sie die Möglichkeit haben ihn kennenzulernen.⁴⁶ Haubold sieht darin, wie Jesus in eine ganz konkrete Kultur eintaucht, sogar Das Vorbild für Kirche, die auch gesandt ist Teil einer bestimmten Kultur zu werden. Wenn unsere Gemeinden Jugendliche verstehen und erreichen wollen, dann braucht es Nachfolger Jesu, die ihr Leben mit ihnen teilen und sich auf ihre Lebenswelt einlassen.⁴⁷

⁴⁴ Vgl. Powell 158.

⁴⁵ Haubold, Jugendliche und Gott 45.

⁴⁶ Vgl. a.a.O. 46.

⁴⁷ Vgl. a.a.O. 49.

Hinhören muss gelernt sein und so ist es hilfreich von einem 3-dimensionalen Hinhören zu sprechen, um dem gerecht zu werden. Die erste Dimension ist die des „Sich selbst Zuhörens“. Dabei geht es um eigene Gedanken und Interpretationen, die identifiziert werden müssen, im Sinne von Laloux: „Du siehst die Dinge nicht so, wie sie sind, sondern wie du bist.“⁴⁸ Hierbei kann ein Team helfen, um sich mit anderen Meinungen abzugleichen und sich selbst zu hinterfragen und hinterfragen zulassen.⁴⁹ Sonst hört man am Ende nur das von seinem Gegenüber, was man auch erwartet zu hören.

Als zweite Dimension ergibt sich das „Hören auf den Kontext“. Um diesen zu erfassen, kann man sich an gewissen Fragen orientieren, wie „Wo verbringen die Jugendlichen ihre Zeit?“, „Wo und wie treffen sie sich?“ - dabei geht es um „reale und virtuelle Begegnungsräume“, „Worüber lachen sie?“, „Was bringt sie zum Weinen?“, „Was regt sie furchtbar auf?“, „Was sind ihre Fragen?“, „Was wünschen sie sich?“.⁵⁰ Um mit dieser Dimension des Hörens praktisch zu arbeiten, ist die Erstellung von sogenannten „Personas“ hilfreich, welche konkrete Jugendliche abbilden sollen und die schließlich in allen Belangen „befragt“ werden können, bspw.: „Was würde Tim zu dieser Idee sagen?“, „Welches Angebot würde Lisa helfen?“.⁵¹ Als praktisches Tool ergibt sich eine Persona aus viel Zeit mit den Jugendlichen selber und ehrlichen Gesprächen, die sich auch außerhalb des Kirchengebäudes abspielen dürfen und sollen.

Die dritte Dimension, „Hören auf Gott“, basiert auf der Annahme, dass Gott bereits in dem Kontext unterwegs ist, dem man sich nähern möchte. Im Gebet kann Gott sein Herz und Anknüpfungspunkte für die zu erreichenden Jugendlichen offenbaren.⁵² Gleichzeitig beruht auch die Annahme der Jugendlichen durch die Mitarbeiter in der Jugendarbeit auf der Annahme Gottes. Sich als Team Raum zum Gebet und Lobpreis zu nehmen ist die Basis für echte Anteilnahme an den Jugendlichen. Die Verbindung von Eintauchen in die Lebenswelt der Jugendlichen und das Bleiben im Gebet und im Lobpreis Gottes ist die Voraussetzung Jugendliche in ihrem Kontext mit dem Evangelium zu erreichen. „In dieser ‚Verbindung‘ reift die Liebe zu den

⁴⁸ Haubold, Jugendliche und Gott nach Laloux 52.

⁴⁹ Vgl. a.a.O. 53f.

⁵⁰ A.a.O. 55f.

⁵¹ Vgl. a.a.O. 68.

⁵² Vgl. Greenwood 22.

Jugendlichen und die Liebe für das Reich Gottes gleichermaßen.“⁵³ Was daraus folgt ist auch eine größere Identifikation mit den Jugendlichen.

3.1.2 MITFÜHLEN

Aus der dritten Dimension ergibt sich die Grundlage für eine Begegnung auf Augenhöhe mit den Jugendlichen. Powell betont das Mitfühlen als Kernelement von Kirchen, die sich entschieden haben, junge Menschen erreichen zu wollen.⁵⁴ Dieses Mitfühlen folgt aus dem Hinhören und dem Gebet für die Jugendlichen. Wenn sich Jugendlichen nicht nur gehört und verstanden fühlen, sondern erleben, dass jemand an ihnen und dem was sie beschäftigt wirklich interessiert ist, werden sie selbst zu Menschen, die diese Umgangsweise leben.⁵⁵ Natürlich erfordert dies von Mitarbeitern in der Jugendarbeit eine hohe Bereitschaft die Probleme und Herausforderungen, denen sich Jugendliche stellen müssen, mitzutragen. Was das Jugendalter und die gegenwärtige Jugendkultur mit sich bringt, wurde bereits im vorherigen Kapitel umrissen.

Die Auswirkungen des Hinhörens und Anteilnehmens sollen am Beispiel der digitalen Teilhabe verdeutlicht werden. Während man versucht ist, schnell den hohen Medienkonsum am Handy zu verurteilen, sollte man sich bewusst machen, dass die digitale Welt für die Jugendlichen eine enorme Rolle in der Identitätsbildung spielt und darin sich mit anderen zu verbinden und auszutauschen. Genauso wichtig ist es auch zu erkennen, dass dies die Jugendlichen unter enormen Druck setzt und es gilt gemeinsam Wege zu finden, wie damit umgegangen werden kann.

Dies kann einerseits dazu führen, bevorzugte mediale Plattformen der Jugendlichen bewusst für Impulse zu nutzen. Andererseits kann ein gesunder Umgang mit digitalen Medien vorgelebt werden, der auch Platz in Andachten und im persönlichen Gespräch hat. Der Austausch auf Augenhöhe beinhaltet auch das Erwarten und Entdecken von Gottes Wirken in den Medien. Gemeinsam kann überlegt werden, wie Evangelium dort Raum haben und im Alltag auch in Bezug auf die Nutzung der digitalen Medien gelebt werden kann. Fragestellungen, die hierbei helfen können, finden sich in Kapitel 3.4.3.

⁵³ Haubold, Jugendliche und Gott 59.

⁵⁴ Vgl. Powell 91.

⁵⁵ Vgl. a.a.O. 93.

3.2 BEZIEHUNGSORIENTIERUNG

Dass Gemeinschaft sowohl für Christen als auch für Jugendliche eine essenzielle Rolle spielt, ist keine neue Erkenntnis. Haubold beschreibt die gegenwärtige Herausforderung vielmehr darin, „neue Formen von Gemeinschaft in der Jugendarbeit zu initiieren“ und das „dem jeweiligen Kontext entsprechend.“⁵⁶ Gemeinschaft zu fördern bleibt die Aufgabe der Ortsgemeinde und das individuell und zeitgemäß, dem entsprechend was im vorangegangenen Kapitel skizziert wurde. Es folgen Grundbedingungen, die dazu beitragen Jugendliche durch Gemeinschaft zu erreichen. Theologisch gründet sich die hohe Bedeutung der Gemeinschaft auf der Dreieinigkeit und der Gottes-Ebenbildlichkeit des Menschen, die nach Moltmann erst in der Gemeinschaft mit anderen besteht.⁵⁷ Um Jugendliche mit dem Evangelium zu erreichen ist es also wichtig Zeit für Beziehungsarbeit zu haben und Räume zu gestalten, in denen Beziehung stattfinden kann.

3.2.1 DIE BEDEUTUNG DER GEMEINSCHAFT IM JUGENDALTER

Besonders im Jugendalter spielt Gemeinschaft eine wichtige Rolle damit sich Jugendliche im Kontext von Gemeinde wohlfühlen. Der Grund hierfür und gleichzeitig die Herausforderung ist die Identitätsfindung von Jugendlichen, die häufig von wenig Konstanz geprägt ist. Umso wichtiger sind hier stabile Beziehungen.

Powell beschreibt dies als wichtigen Faktor, dass junge Menschen sich einer Gemeinde anschließen: familiäre Wärme in der Gemeinschaft. Und der Anspruch, dass Gemeinde wie Familie ist, bringt mit sich, dass auch Schwieriges geteilt wird. Jugendliche wollen ihre Probleme teilen können, aber auch die Probleme von anderen mitbekommen. Und das wiederum ermöglicht es gemeinsam noch tiefer Glauben zu teilen und Evangelium zu erleben.⁵⁸ Zu erreichen, dass eine Gemeinschaft nicht zurückschreckt vor den Schwierigkeiten und Problemen eines Menschen ist grundlegend, um Evangelium zu leben. Oft geht es zu schnell um die Korrektur im Leben der Jugendlichen, wogegen Powell den Grundsatz stellt: „first connect, then correct.“ Es ist wichtig im Gespräch zu bleiben und nicht ein weiterer Erwachsener

⁵⁶ Niekler 116.

⁵⁷ Vgl. a.a.O. 118.

⁵⁸ Vgl. Powell 171.

zu sein, der sich zurückzieht.⁵⁹ Besonders, wo Jugendliche in anderen Kontexten Ausschluss erleben, kann die Zugehörigkeit in der Jugendarbeit einer Gemeinde heilend sein. Powell schlägt sogar vor, Jugendliche in einem Verhältnis von 5:1 mit Erwachsenen zu umgeben, die diese unterstützen.⁶⁰ Dabei kann es sich auch um ehemalige Kindergottesdienstmitarbeiter handeln, die den/die Jugendliche/n weiterhin im Blick haben und nachfragen.

Was die Erwachsenen ausmacht, die es schaffen die Jugend zu erreichen ist weniger eine junggebliebene hippe Persönlichkeit, sondern vielmehr ein reifer Glaube und Authentizität. „Die junge Generation hat einen sechsten Sinn für Ehrlichkeit und Echtheit.“⁶¹ Powell fand in seiner Studie heraus, dass integre Führungspersonlichkeiten ein großer Faktor sind, wenn es darum geht, dass sich junge Menschen für eine Gemeinde begeistern lassen. Wo vorgelebt wird, dass Fehler und Gefühle Raum haben, fühlen sich junge Menschen auch wohl.⁶²

3.2.2 DIE BEDEUTUNG VON VERTRAUENSPERSONEN

Wie schon erläutert, sind Jugendliche heute besonders kritisch in Bezug auf neue Informationen, was das Vertrauen in ihr Gegenüber umso bedeutender macht. Bevor man das Gehör von Jugendlichen erlangt, braucht es ihr Vertrauen.⁶³ Beziehungen sind dabei kein Instrument, die genutzt werden, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, sondern es steht das ehrliche Interesse an den einzelnen jungen Menschen an erster Stelle. Donovan beschreibt das auf folgende Weise:

„Versuche in der Jugendarbeit nicht, die Jugendlichen dorthin zurückzurufen, wo sie herkommen, und versuche nicht, sie dorthin zu rufen, wo du bist, egal wie schön dieser Ort für dich scheinen mag. Du musst den Mut haben, mit ihnen an einen Ort zu gehen, an dem weder du noch sie jemals zuvor waren.“⁶⁴

Hier wird deutlich, dass es im Glaubensweg keinerlei Hierarchie geben kann, da niemand schon am Ziel mit Gott angekommen ist. Somit sind Vertrauenspersonen e-

⁵⁹ Vgl. Powell 108.

⁶⁰ Vgl. a.a.O. 181.

⁶¹ Übersetzt nach Powell 61.

⁶² Vgl. a.a.O. 61.

⁶³ Vgl. a.a.O. 178.

⁶⁴ Haubold, Glauben 159.

her Wegbegleiter. Folgerungen für die Gemeindegemeinschaft sind beispielsweise Mentoring-beziehungen oder Gebetspatenschaften. Senioren und Jugendliche zu verknüpfen und aktiv Verbindungen aufzubauen, ist eine Möglichkeit vertrauensvolle Beziehungen zu stärken. Oder es können, um den Übergang von der Jungschar in die Jugend zu erleichtern, Patenschaften organisiert werden.⁶⁵

3.2.3 BEZIEHUNGEN FÖRDERN

Unter dem Grundsatz „belonging before believing“ versteht man die Tatsache, dass gerade kirchenferne Jugendliche weiterhin zu Angeboten kommen, weil sie Beziehungen aufgebaut haben und nicht, weil sie inhaltlich interessiert sind. Gelingt es die Jugendlichen zu beteiligen, ist ein wichtiger Schritt in Richtung Glauben getan.⁶⁶

So steht an erster Stelle der Kontakt zu Christen, dann die Aufnahme in christliche Gemeinschaft und schließlich der Schritt zum Glauben.⁶⁷

Dabei spielt die gelebte Gemeinschaft der Mitarbeitenden eine entscheidende Rolle. Nimmt sich ein Mitarbeiterteam genug Zeit zwecklos zusammen zu sein ohne Agenda, wirkt sich das positiv auf die Gemeinschaft der Jugendlichen aus.⁶⁸ Auch Mitarbeiter einzuladen und Gemeinschaft zu leben ohne Produktivitätszwang prägt eine Gruppe mehr als Aktivismus.⁶⁹ Mitarbeiter sind durch den Schwerpunkt auf Beziehung im Team leichter für die gemeinsame Sache zu begeistern.

Ein junger Mensch kann durch Gemeinschaft viel über das Evangelium lernen: „Junge Menschen orientieren sich an den Mitarbeitenden und erleben im Miteinander, welche Bedeutung der christliche Glaube in ihrem Leben hat.“⁷⁰ In Johannes 13, 35 finden wir die biblische Grundlage dessen: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ Jesus wollte dort, wo er hinkam zuallererst Gemeinschaft mit den Menschen haben und veränderte sie dadurch.⁷¹ So werden bspw. Mahlzeiten zu Beziehungszeiten und in der Jugendarbeit bewusst als solche gestaltet.

⁶⁵ Vgl. Powell 186.

⁶⁶ Vgl. Niekler 123.

⁶⁷ Vgl. Haubold, Glauben 167.

⁶⁸ Vgl. Niekler 126.

⁶⁹ Vgl. a.a.O. 127.

⁷⁰ A.a.O. 141.

⁷¹ Vgl. Haubold, Glauben 163.

Um Gemeinschaft innerhalb einer Gemeinde zu fördern, reicht es nicht aus lediglich Strukturen dafür aufzubauen, es bedarf zusätzlich einer familiären Atmosphäre, die zuerst durch die Mitarbeiter geprägt werden sollte. Es ist überdeutlich, dass Jugendliche eher in Gemeinden bleiben, wenn sie persönliche Beziehungen haben. Manchmal ist es hilfreicher das Programm zu reduzieren und dafür Zeit für persönliche Beziehungen zu haben.⁷² Dabei können Jugendliche in ihrer Individualität wahrgenommen und wertgeschätzt werden.

Bei Jugendlichen hat es eine enorme Bedeutung, ob sie Freunde in der Gemeinde haben oder nicht. Ob sie Anknüpfungspunkte finden hängt davon ab, ob sie Freundschaften knüpfen oder nicht. Powell beschreibt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ein Jugendlicher im Glauben steht mit der Anzahl der Freunde in der Gemeinde steigt.⁷³ Wenn ein Leiter erkennt, dass jemand keine Freunde hat, kann er bewusst Kontakte herstellen oder dafür beten, dass er oder sie ankommt. Es müssen aktiv Zeiten gestaltet werden, in denen die Jugendlichen darin unterstützt werden, sich kennen und wertschätzen zu lernen, wie Spielephasen, Ausflüge und generell gemeinsame Unternehmungen.

Eine weitere wichtige Phase ist die nach dem Beenden der Schulzeit, wo die Unterstützung von Abgängern in der neuen Stadt von großer Bedeutung sein kann, ob jemand Gemeindeanschluss findet oder nicht. So kann es Mentoringprogramme für Schulabgänger geben, die in eine andere Stadt ziehen und genauso Aktionen, um neue Studierende willkommen zu heißen. Ein Beispiel ist das Organisieren von Mittagessenseinladungen bei Familien, die in der hiesigen Gemeinde verankert sind, um beim Zurechtfinden helfen können.⁷⁴

Haubold beschreibt zudem mit dem Bild des zu Gast Seins, dass „Gastfreundschaft im Sinne Jesu bedeutet, nicht nur die eigenen Türen für Jugendliche zu öffnen, sondern auch im Leben und der Lebenswelt junger Menschen zu Gast zu sein.“⁷⁵ Damit mag zunächst Unsicherheit miteinhergehen, da die Rolle des Gastes ungewohnt ist, dennoch liegt darin, die Gastfreundschaft anderer in Anspruch zu nehmen, viel Potential für noch tiefere Begegnungen.

⁷² Vgl. Powell 167.

⁷³ Vgl. a.a.O. 176.

⁷⁴ Vgl. a.a.O. 190.

⁷⁵ Niekler 119.

In all dem können Medien eine wichtige Rolle spielen, um in Kontakt mit den Jugendlichen zu kommen oder dort zu bleiben. Jugendliche nutzen Medien, um Beziehungen zu pflegen, also warum dort nicht auch als Mitarbeiter Beziehungen pflegen und das ins Gespräch bringen, was sie dort beeinflusst.⁷⁶

3.3 JUGENDLICHE BETEILIGEN

Um Jugendliche zu erreichen, bedarf es ihrer Beteiligung, schließlich wissen sie selbst am besten, was sie anspricht. In diesem Kapitel soll es darum gehen, wie Jugendliche selbst zu Mitgestaltern werden und wiederum Kontaktpunkte für andere herstellen können.

3.3.1 SCHLÜSSEL ABGEBEN

Powell, Mulder und Griffin arbeiten an dieser Stelle mit dem Vergleich eines Schlüsselbundes. Sie stellen die These auf, dass Leiter in Gemeinden reflektieren sollten, welche Schlüssel sie in den Händen halten. Mit Schlüssel sind sowohl tatsächliche als auch im übertragenen Sinne verstandene Schlüssel gemeint, wie Mitbestimmungsrechte und Mitgestaltung. „Wer Schlüssel hat, hat die Macht Menschen reinzulassen oder sie auszusperren.“⁷⁷

Im Grund ist dies ein Appell an Leiter, zu reflektieren wo sie Schlüssel in der Hand halten und welche davon abgegeben werden sollten, um Jugendliche einzubeziehen und zu befähigen. Dabei sind nicht nur Leiter auf breiter Ebene gemeint, sondern ebenso Eltern und Kleingruppenleiter, die die Möglichkeit haben jungen Leuten die Möglichkeit zu bieten mitzubestimmen und zu gestalten. Powell ermutigt damit, dass die Abgabe von Schlüsseln an junge Menschen, laut ihrer Studie, damit verbunden ist, dass sie sich mit ihrer Energie und ihrer Kreativität einbringen und dann ihre Freunde mitbringen.⁷⁸

„Schlüssel abzugeben“ kann erstmal mehr Aufwand sein, da die Jugendlichen gut begleitet werden müssen. Auf lange Frist können sie aber mit dem ihnen zur Verfügung gestellten und erlernten Handwerkszeug selbstständig arbeiten. Haubold

⁷⁶ Vgl. Niekler 121.

⁷⁷ Frei übersetzt nach Powell 53.

⁷⁸ Vgl. Powell 55.

schreibt zudem von dem Grundsatz „high accountability and low control“, wobei es darum geht den Jugendlichen Verantwortlichkeiten zu geben, ohne sie dabei zu kontrollieren. Gemeinsam erarbeitete Werte müssen festgelegt werden, innerhalb dessen sich die Jugendlichen sicher bewegen können.⁷⁹ Das Ziel davon Schlüssel an Jugendlichen abzugeben besteht langfristig darin sie in ihrer Leiterschaft zu stärken.

3.3.2 JUGENDLICHEN ALS SCHLÜSSELPERSONEN IM GESTALTEN UND EINLADEN

Wenn Jugendliche in Gemeinde Gestaltungsspielräume haben, können sie Gemeinde mitgestalten und Kirche leben, so wie es ihnen entspricht. Sie wissen am besten, was ihre Generation anspricht, äußerlich und innerlich und auch was sie beschäftigt.

Dies beginnt bei vermeintlich unbedeutenden Details, wie das Beachten der Stundenpläne und Klausurenphasen der Jugendlichen beim Festlegen eines Angebots.⁸⁰ Und geht weiter beim Betrachten des Gottesdienstes mit den Augen einer jungen Person, bis hin zu den Räumlichkeiten. Natürlich kann man in einem solchen Prozess selbst annehmen, was junge Menschen wohl für Eindrücke erhalten oder einfach direkt nachfragen und die Einsichten eines jungen Menschen nutzen, um andere junge Menschen zu erreichen.⁸¹

Es sind die Jugendlichen selbst, die schnell aufzeigen können, welche Inhalte und Phrasen in Predigten und Andachten dazu führen, dass sie sich leicht ablenken lassen.⁸² Genauso wie es Themen gibt, die unbedingt vorkommen sollten. Auch in der Nutzung von sozialen Medien sind Jugendliche Experten und können zu Rate gezogen werden, welche Plattformen wie ansprechend genutzt werden können.⁸³

Oft wird den Jugendlichen vermittelt, dass ihre Beteiligung wichtig ist, da sie die Zukunft der Gemeinden sind. Aber sind sie nicht vielmehr auch die Gegenwart der Gemeinde und sollten sie zuallererst deswegen bedeutende Rollen in der Gemeindegemeinschaft übernehmen? Kirchen, die sich entschieden haben „jung zu werden“ leben eine Kultur, in der der Beitrag junger Leute einen enormen Wert hat.⁸⁴ Dabei geht

⁷⁹ Vgl. Haubold, Glauben 169.

⁸⁰ Vgl. Powell 283.

⁸¹ Vgl. a.a.O. 119.

⁸² Vgl. a.a.O. 185.

⁸³ Vgl. a.a.O. 228.

⁸⁴ Vgl. a.a.O. 209.

es um die Beteiligung junger Leute auf allen Ebenen und in allen Arbeitsbereichen, um sich ihren Beitrag nicht entgehen zu lassen.

Auch im Einladen sind Jugendliche Schlüsselpersonen, da sie genau wissen, was ihre Freunde gut finden und wozu sie sie einladen würden. Wenn sie ihre Freunde zu den Programmen mitbringen ist das ein gutes Zeichen, dass sie sich wohl und angesprochen fühlen. Doch es endet nicht beim Mitbringen, sondern vielmehr bleiben die Jugendlichen selbst die Ansprechpartner. Dabei spielen Ehrlichkeit im Erzählen ihrer Glaubenserfahrungen und die Bereitschaft den interessierten Freunden genau zuzuhören eine wichtige Rolle.⁸⁵

3.4 VERSTÄNDLICH UND RELEVANT VOM EVANGELIUM REDEN

3.4.1 KONTEXTUALISIEREN

Haubold beschreibt den Weg zu den Jugendlichen, wie den eines Missionars, der sich in eine ihm fremde Kultur aufmacht und das was er zu sagen hat in einen neuen Kontext übersetzt. Dabei besteht die Herausforderung darin die Unterschiede gegenüber der gegenwärtigen Jugendkultur überhaupt auszumachen. Durch die Schnelllebigkeit unserer Gesellschaft sind es manchmal „nur Unterschied in Nuancen“, die es zu entdecken gilt. Um als Erwachsene nicht vorschnell „den richtigen Weg“ vorzugeben, ist es hilfreich sich an Missionaren zu orientieren: „wer als Jünger Jesu im Ausland lebt, trägt nicht die Verantwortung dafür, den Willen Gottes für die einheimischen Christen und Kirchen zu interpretieren.“⁸⁶ Haubold betont die Bedeutung des gemeinschaftlichen Entdeckens unter den Kulturen ohne ein Besserwissen von einer Seite. Für die Arbeit mit Jugendlichen betont sie die Wichtigkeit füreinander offen zu sein und „gemeinsam mit den Jugendlichen Gott in der Welt zu entdecken.“⁸⁷

Am Beispiel Jesu wird besonders deutlich, wie Jesus sich in den Kontext seiner Zeit begeben hat. Er kannte die Menschen, hat sich mit ihnen unterhalten und in ihren Häuser mit ihnen gegessen. Er verwendet Beispiele, die die Menschen verstehen konnten und die ihre Fragen beantworteten.⁸⁸ Eines seiner Hauptanliegen war es,

⁸⁵ Vgl. Powell 144f.

⁸⁶ Haubold, Glauben 160.

⁸⁷ Vgl. a.a.O. 160.

⁸⁸ Vgl. Greenwood 94.

die Herzen der Menschen zu erreichen und ihre Ängste und Sehnsüchte anzusprechen.⁸⁹ Seine Art zu kommunizieren war kreativ und entsprach der gegenwärtigen Kultur des Geschichtenerzählens. Greenwood beschreibt es als das natürliche Ergebnis davon, dass er Menschen und ihre Kultur kannte und weniger als Strategie.⁹⁰ Greenwood prangert in seinem Buch an, dass Jugendliche selten so von Jesus hören, dass sie etwas damit anfangen können. Also lautet die Frage, „wie kann man in dieser Kultur von Jesus erzählen?“⁹¹

3.4.2 DIE PASSENDE SPRACHE VERWENDEN

Sprache ist ein wichtiger Schlüssel, wenn es um die Kommunikation des Evangeliums geht und bedarf hoher Bedachtsamkeit. Während es viele Begriffe gibt, die für christlich sozialisierte Menschen eindeutig gefüllt sind, werden diese von Jugendlichen oft ganz anders gedeutet. Es ist eine Herausforderung Begriffe wie „Auferstehung“ und „Sünde“ so „voraussetzungsfrei wie möglich“⁹² zu nutzen. Um Missverständnisse zu vermeiden, müssen solche Begriffe im gemeinsamen Austausch hinterfragt werden, wobei Bildmaterial und Musik o.Ä. helfen kann, das Gespräch zu vertiefen.⁹³ Dies greift auch die partizipative Wissensvermittlung auf, wo Glaubensinhalte nicht „top-down“ vermittelt werden, sondern vielmehr im Dialog erschlossen werden.⁹⁴

Wenn nicht bekannt ist, was die Jugendlichen eigentlich glauben, ist es gut sich bewusst darüber auszutauschen was sie glauben und für die zentrale Aussage des Evangeliums halten. Durch Gespräche über zentrale Begriffe wird auch deutlich, wo noch Bedarf an inhaltlicher Auseinandersetzung ist. Jesu kreative Wege, um die Menschen zu erreichen, folgten aus seinen gepflegten Beziehungen mit ihnen. Wenn viel Zeit mit Jugendlichen verbracht wird, dann folgt daraus Teilhabe an ihrer Sprache, an ihrer Kultur, ihren Wünschen und Träumen.

Powell motiviert dazu, viel mit Geschichten zu arbeiten. Konkrete Erwartungen wie Gott im Leben der Jugendlichen wirken wird, auszusprechen und damit auch die

⁸⁹ Vgl. Greenwood 95.

⁹⁰ Vgl. ebd.

⁹¹ Vgl. a.a.O. 74f.

⁹² Haubold, Glauben 169.

⁹³ Vgl. a.a.O. 169f.

⁹⁴ Vgl. a.a.O. 146.

Gemeinde für die Unterstützung der Jugend zu begeistern.⁹⁵ Durch Geschichten kann verständlich und packend erklärt werden, worauf man hinarbeitet und hofft.

3.4.3 RELEVANTE FRAGEN BEANTWORTEN

Jesus spricht immer relevante Dinge im Leben seiner Gegenüber an, er kümmert sich um den Kern ihrer Ängste und Sehnsüchte, weil er genau dort Antworten geben will. Die Botschaft Jesu muss für jeden personalisiert werden – entsprechend den einzigartigen Hoffnungen und Kämpfen. Auf individueller Ebene, also im Einzelgespräch, ist es also die Herausforderung Anknüpfungspunkte in der Lebensgeschichte zu finden. Dies kann mit der Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4) verdeutlicht werden. Jesus spricht den Punkt in ihrem Leben an, wo sie ihre Sehnsucht füllen wollte und spricht eine Einladung aus, damit zu ihm zu kommen. Sich mit den Jugendlichen auf den Weg machen Punkte zu finden, wo sie kämpfen und dort Jesu Einladung für sie passend zu formulieren, das ist die Kernangelegenheit.

An dieser Stelle soll nun reflektiert werden, was in Kapitel 2.1 als Porträt der gegenwärtigen Jugendkultur umrissen wurde. Mit dem Anliegen Antworten auf vorhandene Fragen zu finden.

Die Digitalisierung wirft im Leben der Jugendlichen viele Fragen auf, etwa wie „Wie komme ich gut an?“, „Wie gehe ich gut mit der Informationsfülle um?“, „Wie selektiere ich?“, „Welche Inhalte sind nicht gut für mich?“, „Wie lebe ich reale Beziehungen?“, „Wie kann ich entschleunigen?“, „Was ist Glück?“.

Dort wo es Hilfe bei der Einordnung von Inhalten bedarf kann den Jugendlichen etwas an die Hand gegeben werden, wie die Fragen: „Kann ich Gott ehrlich dafür danken?“ oder „Besteht die Gefahr, dass es dich beherrscht?“ oder allgemein „Kann ich Jesus dazu einladen?“. Wann immer man mit Jesus unterwegs ist, ist man im Gespräch und macht sich bewusst, dass das was man sieht keine Einbahnstraße ist, sondern dass man reagieren kann. In all dem darf es nicht um eine Verteufelung der digitalen Welt gehen, sondern eher darum, sich diese zu Nutzen zu machen. Neue Kommunikationswege der Jugendlichen müssen beachtet und aufgegriffen

⁹⁵ Vgl. Powell 289.

werden. Dort um der Jugendlichen Willen präsent zu sein, schafft Anknüpfungspunkte in der gegenseitigen Beziehung zueinander und bereichert die Kommunikation.

Zum Umgang mit Druck und Stress ist Gottes Einladung in die Stille mit ihm eine treffsichere Bereicherung. Das Repertoire des Glaubens bietet auch an dieser Stelle einiges, was dem Zeitgeist entgegengesetzt werden kann.

Ein weiteres Schlagwort der Jugendkultur ist das der Sexualisierung. Anstatt den Jugendlichen Richtlinien einer gesunden Sexualität und Enthaltensamkeit an die Hand zu gehen, ist das Eröffnen von Räumen zum Austausch ergiebiger. Es geht um ein authentisches Berichten und Ermutigen von lebendigen Gegenübern. Zudem muss Schmerz und Reue genauso Platz haben und darf nicht verurteilt werden. Dabei sollten Fragen nach der sexuellen Orientierung nicht ausgeklammert werden.

Einer der umfassendsten Bereiche im Lebend der Jugendlichen sind sämtliche Fragen rund um ihre Identität. Powell macht einen Antwortversuch und schreibt darüber, dass die tiefsten Fragen der Jugendlichen bezüglich ihrer Identität mit der bedingungslosen Gnade Gottes beantwortet werden. Ihr Bedürfnis der Zugehörigkeit kann von der Gemeinde Gottes beantwortet und ihrem Hunger nach Erkennen der Bedeutung ihres Lebens mit Gottes Mission begegnet werden.⁹⁶ Zusammenfassend sind also Gnade, Liebe und Mission Die Antworten auf Fragen der Jugendlichen:

Fragen ...	Meine größte Frage dreht sich um meine ...	Der Fokus liegt auf ...	Meine Frage wird beantwortet, durch Gottes ...
Wer bin ich?	Identität	Mir	Gnade
Wo passe ich rein?	Zugehörigkeit	Uns	Liebe
Welchen Unterschied mache ich?	Bestimmung	Unserer Welt	Mission

Abb. 1: „Die drei größten Fragen“⁹⁷

Um sich deutlich zu machen, welche Tiefe in den Antworten für die Jugendlichen liegt, kann man sich beispielsweise anhand des Wesens Gottes bewusst machen,

⁹⁶ Vgl. Powell 115.

⁹⁷ nach Powell 116, leicht verändert.

welche Wirkung dies auf Jugendliche haben kann. Durch die hohe Betonung der Ebenbildlichkeit der Gemeinde Gottes in ihrer Diversität, schlussfolgert sich die Akzeptanz meiner Selbst – gerade in meiner Verschiedenheit im Vergleich mit anderen.

Wenn es zu der Frage kommt „Welchen Unterschied mache ich?“ meint die Beteiligung an Gottes Mission eine Einladung weg von Individualismus und Konsumerismus zu kommen und Jugendliche auf der Suche nach ihrer Berufung zu begleiten.⁹⁸

3.4.4 EINE KLARE BOTSCHAFT VERKÜNDEN

Wer sich fragt, ob die klare Botschaft Jesu Jugendliche heute nicht eher abschreckt, dem sei die Forschungsarbeit von Powell et al. ans Herz gelegt, die einen deutlichen Zusammenhang zwischen jungen wachsenden Gemeinden und einer klaren Jesus-Botschaft erkannten.⁹⁹ In anderen Worten: Junge Menschen sehnen sich nach einem Evangelium, das nicht soft ist, sondern direkt und fordernd.¹⁰⁰ Der Pluralisierung als Trend sich seinen Glauben „zusammenzubasteln“ kann also ohne Angst entgegengewirkt werden, indem eine klare Botschaft verkündet wird.

Powell et al. fanden heraus, dass der Glaube vieler Jugendlichen einem starken therapeutischen Ansatz folgt mit hoher Moral und wenig Erwartung für Gottes Beteiligung im Alltag. Das meint, dass sich der Glaube überwiegend darum dreht, sich besser zu fühlen und eine „gute“ Person zu sein. Schlussfolgernd daraus erkannte er, dass dies eher an einer flachen Lehre liegt und weniger an der fehlenden Aufmerksamkeit der Jugendlichen.¹⁰¹

Wie wir klar von Jesus Christus reden können, dazu gibt Powell et al. drei Gedanken mit auf den Weg: (1) Weniger abstrakt über den Glauben reden, sondern vielmehr konkret von Jesus Christus erzählen. (2) Weniger Floskeln nutzen und mehr von der großen Erzählung von Gottes Weg mit seinem Volk berichten. Dazu gehört der Fokus auf den gemeinsamen gelebten Glauben, was für Jugendliche sehr attraktiv ist. (3) Das Leben im Hier und Jetzt in den Fokus nehmen, denn die frohe Botschaft

⁹⁸ Vgl. Powell 252.

⁹⁹ Vgl. a.a.O. 129.

¹⁰⁰ Vgl. a.a.O. 143.

¹⁰¹ Vgl. a.a.O. 130f.

nimmt Einfluss auf jedes Detail und fordert in jedem Augenblick unsere Sichtweise heraus.¹⁰²

Ein wichtiger Hinweis, besonders in Bezug auf Jugendliche, ist der, dass über moralischen Gehorsam nur auf Grundlage der Gnade gepredigt werden sollte. Moralisches Verhalten ist nur als Antwort auf die geschenkte Gnade Gottes zu verstehen. Wächst das Vertrauen in Gott, wächst auch der Gehorsam. Gerade im Jugendalter, dem oft Fehlverhalten vorgeworfen wird und in dem nun mal Grenzen getestet werden, kann ein solcher Ansatz heilend sein und für sie nicht abschreckend.¹⁰³

3.4.5 EVANGELIUM LEBEN

Neben der Verkündigung einer klaren Freudenbotschaft von Jesus, ist die klare Gestalt des gelebten Evangeliums ebenso wichtig. Dies beginnt damit den Jugendlichen bewusst zu machen, dass sie einen Ort haben, an dem sie bleiben können, auch wenn sie Fehler gemacht haben.¹⁰⁴ Junge Menschen haben einen sechsten Sinn für Authentizität, so muss die Gemeinschaft sich dem prüfenden Blick unterziehen lassen, ob das was gesprochen wird auch wirklich gelebt wird. Umgekehrt kann Gemeinschaft auch wortlos Zeugnis davon geben, wer Jesus Christus ist, wie bereits in Kapitel 3.2.3 erläutert wurde. Weitergedacht, schließt dies auch diakonische Arbeit mit ein, die als gelebter Ausdruck des Evangeliums starke Zeugniskraft hat. Schlussendlich liegt authentisch gelebter Glaube einer Glaubensgemeinschaft in der Gottesbeziehung jedes Einzelnen. Sollte der Wunsch Jugendliche mit dem Evangelium zu erreichen doch nie die erste Priorität haben, sondern als allererstes und letztes der eigene persönliche Glaube.¹⁰⁵ Sich darin dann herausfordern zu lassen das Erfahrene nach außen in verständlichen Worten weiterzugeben, lässt sich mit Paulus Worten gut zusammenfassen: „Und seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch auffordert, Auskunft über die Hoffnung zu geben, die euch erfüllt.“ (1Petr 3, 15).

¹⁰² Vgl. Powell 136ff.

¹⁰³ Vgl. a.a.O. 151.

¹⁰⁴ Vgl. a.a.O. 128.

¹⁰⁵ Vgl. Greenwood 161.

4. Schlussbemerkung

Jugendliche mit dem Evangelium zu erreichen bedarf der bewussten Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Generation und ihren Herausforderungen. Je mehr Zeit und Interesse da ist umso leichter wird es fallen ins Gespräch zu finden und werden Ideen zum Erklären und Entdecken des Evangeliums in ihrem Leben aufkommen. Und desto mehr Vertrauen wird auch da sein um „Schlüssel“ an sie abgeben zu können.

Dabei wird derjenige der Jugendarbeit macht, ebenso bereichert werden, schließlich betreffen die Herausforderungen der Gegenwart genauso auch die anderen Generationen. Im gegenseitigen Austausch können neue Wege gefunden werden, wie Evangelium heute auch im eigenen Leben an Gestalt gewinnt und gemeinsam Gott an Orten entdeckt werden, die man allein vielleicht nie besucht hätte. Mögen die Herausforderungen der Jugendarbeit von Zeit zu Zeit abschrecken, so ist dagegen die Bereicherung umso tiefer, wenn Gott gemeinsam im Kontext der Jugendlichen erfahren wird und erlebbar ist, dass alle „ein Leib“ (1Kor 12,12) sind, der sich gegenseitig braucht.

An den Rändern dieser Arbeit stehen Fragen wie „Wie können Jugendliche aus der Nachbarschaft durch Angebote der Gemeinde erreicht werden?“ und „Wie kann die ganze Gemeinde mitziehen, wenn es um die notwendige Priorisierung der jungen Generation geht?“. Diese sollen jedoch in anderen Abhandlungen Antwort finden.

Nachdem in dieser Arbeit überwiegend Grundsätze beschrieben wurden, soll dadurch gleichzeitig betont werden, dass am Ende jeder Jugendliche in seiner Individualität in Gemeinde Raum finden muss, damit er dort ankommen kann. Durch die vorhandene Vielfalt in Gemeinden in Bezug auf Lebensgeschichten, Gaben und Altersstruktur besteht ein großer Reichtum, der viel Potential hat Jugendlichen Anknüpfungspunkte zu bieten. Zudem bleibt das menschliche Gestalten am Ende Stückwerk und nur im Rechnen mit und im Vertrauen auf Gottes Wirken, können Jugendliche wirklich in ihren Herzen mit dem Evangelium erreicht werden.

Literaturverzeichnis

- Boschki, Reinhold: Einführung in die Religionspädagogik, Darmstadt ³2017.
- Büttner, Gerhard; Dieterich, Veit-Jakobus: Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik, Göttingen ²2016.
- Greenwood, Luke (Hg.): Global Youth Culture. The spiritual hunger of the largest unreached culture today, Tauranga 2019.
- Haubold, Katharina; Karcher, Florian; Lindörfer Cordula; Wagner, Björn: Hören: Jugendliche und Gott neu wahrnehmen, in: Jugendarbeit zwischen Tradition und Innovation. Fresh X mit Jugendlichen gestalten, hg. von Katharina Haubold, Florian Karcher und Lena Niekler, Neukirchen-Vluyn 2019, 42-73.
- Haubold, Katharina; Karcher, Florian; Niekler, Lena: Fresh X als Inspiration für Jugendarbeit – eine Einleitung, in: Jugendarbeit zwischen Tradition und Innovation. Fresh X mit Jugendlichen gestalten, hg. von Katharina Haubold, Florian Karcher und Lena Niekler, Neukirchen-Vluyn 2019, 13-41.
- Haubold, Katharina; Zimmermann, Ralf: Glauben entdecken: Gott erleben und einbeziehen, in: Jugendarbeit zwischen Tradition und Innovation. Fresh X mit Jugendlichen gestalten, hg. von Katharina Haubold, Florian Karcher und Lena Niekler, Neukirchen-Vluyn 2019, 144-179.
- Niekler, Lena; Schernus, Christian: Gemeinschaft leben: Dabeisein und dazugehören, in: Jugendarbeit zwischen Tradition und Innovation. Fresh X mit Jugendlichen gestalten, hg. von Katharina Haubold, Florian Karcher und Lena Niekler, Neukirchen-Vluyn 2019, 112-143.
- Powell, Kara; Mulder, Jake; Griffin, Brad (Hg.): Growing Young. 6 essential strategies to help young people discover and love your church, Grand Rapids 2016.

Internetquellen

- Kultur und Medien, <https://kultur-und-medien-online.blogspot.com/search?q=sexualisierung> [aufgerufen am 17.04.2020].
- Mit Kindern die Bibel entdecken, <https://worthaus.org/worthausmedien/mit-kindern-die-bibel-entdecken-7-3-3/> [aufgerufen am 18.04.2020].
- Report of the APA Task Force on the Sexualization of girls, <https://www.apa.org/pi/women/programs/girls/report-full.pdf> [aufgerufen am 17.04.2020].
- Youth Culture, <https://www.theguardian.com/technology/2011/jun/26/un-tangling-web-krotoski-youth-culture> [aufgerufen am 18.04.2020].